



LAND  
TIROL

Kurzversion

# Bedarfs- und Entwicklungsplan Psychosoziale Versorgung in Tirol 2025-2035

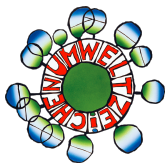
Im Auftrag des  
Amtes der Tiroler Landesregierung

## Hinweis

In diesem Text sind einige Wörter unterstrichen. Das sind schwierige Wörter, die vielleicht nicht alle Menschen kennen. Aber es sind wichtige Wörter, die mehr Menschen kennenlernen sollen. Deshalb gibt es am Ende von diesem Bericht ein Wörterbuch, in dem alle unterstrichenen Wörter erklärt werden.

Tirol, im Januar 2025

Im Auftrag des Amtes der Tiroler Landesregierung



Produziert nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens  
Amt der Tiroler Landesregierung, UW 1459

## **Autor\*innen**

### **Steuerungsgruppe:**

- Alexandra Fuchs
- Theresa Geley/Thomas Jenewein
- Beate Grüner
- Daniela Gugler
- Astrid Mallaun
- Katharina Schuierer-Aigner (Gruppen-Leitung)
- Erwin Webhofer/Heinrich Rinner

### **Expertise-Gruppe ambulante Versorgung:**

- Leo Alber
- Franz Altenstrasser
- Robert Fiedler
- Ines Gstrein
- Manfred Müller/Gabriele Freifrau von Gleissenthall
- Daniela Renn
- Arnold Schiechtl
- Barbara Sperner-Unterweger (Gruppen-Leitung)
- Iris Staffler
- Markus Walpoth
- Michael Wolf

### **Expertise-Gruppe mobile sowie web- und telefonbasierte Versorgung:**

- Fabian Benkovic
- Manfred Deiser
- Laura Espig
- Robert Fiedler (Gruppen-Leitung)
- Margit Höck/Gabriele Ebner-Rangger
- Astrid Höpperger
- Angelika Pfauser
- Markus Walpoth

### **Expertise-Gruppe stationäre Versorgung:**

- Leo Alber
- Franz Altenstrasser
- Susanne Baumgartner
- Christian Haring (Gruppen-Leitung)
- Martin Kurz
- Josef Marksteiner/Bea Ruepp
- Wilma Roider

**Expertise-Gruppe Kinder & Jugendliche:**

- Wolfram Brugger
- Petra Brunner
- Sarah Brumen
- Marion Gasser
- Hans-Jörg Hofer
- Petra Jenewein
- Klaus Kapelari
- Anne Küng
- Claudia Mark
- Maria Petersen (Gruppen-Leitung)
- Vivienne Riedl
- Kathrin Sevecke/Martin Fuchs
- Silvia Schuhmann
- Martina Steiner
- Reinhard Stocker-Waldhuber
- Gabriele Spiegl
- Sabine Zehetbauer-Erhart

**Resonanz-Expertise-Gruppe:**

- Claudia Baldeo
- Gotthard Bertsch
- Gertrud Devich
- Michael Hennermann
- Andreas Huber
- Elmar Kennerth (Gruppen-Leitung)
- Doris Olumba
- Matthias Lauer
- Thomas Lechleitner
- Michaela Lödler/Isolde Kafka
- Sabine Ludwig
- Silvia Ortner
- Ezgi Şahingöz
- Florian Schrott
- Hildegard Urschitz/Samuel Sandbichler
- Aloisia Wallner

**In Begleitung:**

- BDO Health Care Consultancy GmbH

**In Abstimmung mit weiteren finanzierenden Stellen:**

- Arbeitsmarktservice (AMS) Tirol - Landesgeschäftsstelle
- Bildungsdirektion für Tirol
- Pensionsversicherungsanstalt (PVA) - Landesstelle Tirol

## Vorwort der Landesrätinnen

„Gesund sein“ heißt nicht nur, dass jemand „nicht krank“ ist. Für Gesundheit ist es wichtig, dass Körper, Seele und das Leben mit den anderen Menschen zusammenpassen. Alles zusammen nennt man auch psychosoziale Gesundheit. In den letzten Jahren hat man mehr über die psychosoziale Gesundheit nachgedacht. Das ist gut so.

Denn zur gesamten Gesundheit gehören viele Dinge. Zum Beispiel ein Knochenbruch, der Tod eines nahen Verwandten, ein Autounfall, ein Nervenzusammenbruch, Zuckerkrankheit oder Depression: alles betrifft die Gesundheit. Deshalb müssen Expert\*innen aus unterschiedlichen Gebieten zusammenarbeiten. Es muss außerdem unterschiedliche Formen von Versorgung geben. Zum Beispiel Beratung über Internet und Telefon. Oder Hilfe im Krankenhaus oder zu Hause.

In Tirol gibt es viele verschiedene Unterstützungs-Angebote für psychosoziale Gesundheit. Sehr wichtig sind der Psychosoziale Krisendienst Tirol und die Psychosozialen Zentren Tirol. Diese Angebote gibt es seit dem Jahr 2022.

Es ist wichtig, dass der Zugang zu Unterstützung möglichst einfach ist. Das bedeutet: Je früher wir Betroffene erreichen, desto besser können wir schwere psychische Erkrankungen verhindern. Mehr ambulante Angebote und Angebote zu Hause entlasten Rettungskräfte und Krankenhäuser. Das macht die Versorgung wirkungsvoller und macht das Leben der Betroffenen besser. Zum Beispiel Versorgung zu Hause und Betreutes Wohnen.

Wir wollen, dass es überall in Tirol genau die Angebote gibt, die Menschen brauchen. Deshalb haben wir diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan für die psychosoziale Versorgung gemacht. Er ist eine Grundlage für unsere Arbeit in diesem Bereich.

Arbeitsgruppen mit Expert\*innen aus vielen Bereichen haben mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung an diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan für die psychosoziale Versorgung mitgewirkt. Wir danken allen für ihre Arbeit.

Es ist uns wichtig, dass alle Menschen wissen: Seelische Gesundheit ist ein wichtiger Teil der gesamten Gesundheit.

Eines ist ganz wichtig: Sie müssen eine seelische Belastung nicht allein durchstehen. Holen Sie sich rechtzeitig Hilfe!

Gleichzeitig müssen wir die Versorgung immer besser machen. Sie muss sich an neue Entwicklungen anpassen. Betroffene, Angehörige und Freund\*innen müssen die bestmögliche Hilfe und Unterstützung bekommen.

**MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Cornelia Hagele**

Landesrätin für Gesundheit, Pflege, Bildung, Wissenschaft und Forschung



@ Land Tirol/Die Fotografen

**Mag.<sup>a</sup> Eva Pawlata**

Landesrätin für Soziales, Inklusion, Frauen, Kinder- und Jugendhilfe



@ Land Tirol/Steinlechner

## Vorwort der Steuerungsgruppe

Sehr geehrte Leser\*innen!

Für unsere gesamte Gesundheit ist nicht nur die körperliche Gesundheit wichtig. Auch unsere seelische Gesundheit und ein gutes Leben in unserer Gesellschaft gehören unbedingt dazu. In der EU sind ungefähr ein Viertel der Erkrankungen seelische Erkrankungen. Das ist eine große Herausforderung für die öffentliche Gesundheit. Österreich will die psychosoziale Gesundheit deshalb fördern. Es soll mehr Vorsorge und immer bessere Hilfe geben. Dafür haben wir in Tirol sehr sorgfältig den **Bedarfs- und Entwicklungsplan Psychosoziale Versorgung in Tirol** gemacht. Die Abkürzung für Bedarfs- und Entwicklungsplan ist **BEP**. Der Plan gibt genaue Empfehlungen für Projekte in den Jahren 2025 bis 2035.

Die Inhalte dieses Projekts haben 5 verschiedene Gruppen von Expert\*innen gemeinsam erarbeitet. 4 Gruppen haben an bestimmten Themen gearbeitet. Diese Gruppen heißen Expertise-Gruppen. Eine weitere Gruppe hat das ganze Projekt begleitet und Rückmeldungen gegeben. Man nennt diese Gruppe: **Resonanz-Expertise-Gruppe**. In diesen 5 Gruppen haben Expert\*innen aus ganz Tirol ihr Wissen eingebracht. Sie arbeiten in verschiedenen Bereichen der psychosozialen Versorgung – zum Beispiel in Kliniken oder bei sozialen Einrichtungen.

In den Gruppen waren Expert\*innen, die schon früher in den Arbeitsgruppen im „Beirat für psychosoziale Versorgung in Tirol“ mitgearbeitet haben. Das ist eine Gruppe von Expert\*innen, die die zuständigen Stellen berät. Zum Beispiel die Tiroler Landesregierung.

In jeder Gruppe war auch eine Person dabei, die selbst Erfahrungen mit psychischen Problemen hat. Außerdem sind soziale Einrichtungen befragt worden, die mit betroffenen Menschen arbeiten. So hat man besser verstehen können, was betroffene Menschen brauchen.

Die Resonanz-Expertise-Gruppe ist von einer Person von einer Betroffenen-Vertretung geleitet worden. Die Betroffenen-Vertretung heißt TIPSI. Das ist die Abkürzung für „Tiroler Interessenverband für psychosoziale Inklusion“. In dieser Gruppe waren auch Expert\*innen für spezielle Themen. Zum Beispiel Geschlechterrollen, Migration, Flucht und Wohnungslosigkeit.

Außerdem waren Vertreter\*innen von verschiedenen Organisationen dabei:

- Tiroler Monitoringausschuss
- Angehörigen-Vertretung „HPE Tirol“
- VertretungsNetz
- Nutzer\*innen-Vertretung Tirol

Die Arbeit hat mit einer Untersuchung begonnen: Was brauchen die Menschen? Welche Probleme gibt es? Dabei sind verschiedene Zielgruppen und Bereiche angeschaut worden. Dann ist ein Plan für Angebote in Tirol gemacht worden.

Die Inhalte der Arbeit sind geprüft worden. Außerdem sind Vorschläge gemacht worden, wie es mit der Versorgung in Tirol weitergehen soll.

Unsere Steuerungsgruppe hat den ganzen Ablauf geleitet. Wir haben auch die Ergebnisse der Expert\*innen für den Endbericht gesammelt. Die Tiroler Landesregierung hat den Bericht am 18. Februar 2025 angenommen. Berater\*innen einer Firma haben den ganzen Ablauf begleitet. Die Firma heißt BDO Health Care Consulting GmbH. Sie haben vor allem bei der Planung von Projekten, bei Besprechungen und beim Schreiben von Berichten geholfen.

Wir freuen uns, dass wir die wertvollen Empfehlungen in diesem Bericht vorstellen können.

Mit herzlichen Grüßen

Für das Land Tirol

Dr.<sup>in</sup> Theresa Geley

MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Katharina Schuierer-Aigner

Dr. Erwin Webhofer



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Welche Formen von psychosozialer Versorgung gibt es?</b>	<b>5</b>
2.1 Welche Versorgungsbereiche gibt es?	5
<b>3. Welche psychosozialen Angebote gibt es schon? Was kann man besser machen?</b>	<b>9</b>
3.1 Wie ist es zu den Empfehlungen gekommen?	9
3.2 Übergeordnete Empfehlungen	11
3.3 Versorgung über das Internet und am Telefon	17
3.3.1 Welche Angebote gibt es?	17
3.3.2 Was kann man besser machen?	17
3.4 Ambulante Versorgung	19
3.4.1 Welche Angebote gibt es?	19
3.4.2 Was kann man besser machen?	21
3.5 Mobile Versorgung	25
3.5.1 Welche Angebote gibt es?	25
3.5.2 Was kann man besser machen?	26
3.6 Versorgung im Krankenhaus	29
3.6.1 Welche Angebote gibt es?	29
3.6.2 Was kann man besser machen?	31
3.7 Kinder und Jugendliche	32
3.7.1 Welche Angebote gibt es?	32
3.7.2 Was kann man besser machen?	35
<b>Wörterbuch</b>	<b>40</b>
<b>Impressum</b>	<b>42</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Hilfesystem der psychosozialen Versorgung in Tirol	
eigene Darstellung.....	6
Abbildung 2: Zielgruppen- und Strukturorientierung im Ausarbeitungsprozess	
eigene Darstellung.....	10

# 1. Einleitung

## Jeder zweite Mensch ist betroffen

Es gibt Untersuchungen zu den seelischen Erkrankungen in Österreich. Diese Untersuchungen zeigen eine wichtige Tatsache: Jede zweite Person hat im Laufe des Lebens eine seelische Erkrankung.

Eine Untersuchung aus dem Jahr 2017 zeigt:

- 19 Prozent der Menschen berichten von einer seelischen Erkrankung im letzten Monat vor der Befragung.
- 23 Prozent der Menschen berichten von einer seelischen Erkrankung im letzten Jahr vor der Befragung.

Ein besonders großes Problem sind die Folgen der Corona-Lockdowns für Jugendliche. Mehr Jugendliche als vorher haben Depressionen entwickelt.

## Entwicklung und Erhaltung von Gesundheit

Das zeigt, dass sich seelische Gesundheit ständig verändert. Das betrifft alle Menschen. Entweder direkt oder als Angehörige oder Nahestehende. Es gibt nicht nur „gesund“ und „krank“. Bei jedem Menschen gibt es gesunde und kranke Anteile. Man bewegt sich manchmal mehr in die eine Richtung und manchmal mehr in die andere. Oft denken die Menschen: „Gesund“ entspricht der Regel, „krank“ entspricht nicht der Regel. Das ist aber nicht richtig.

Seelische Gesundheit ist ein Ablauf, der sich immer wieder verändert. Menschen sind manchmal gesünder und manchmal weniger gesund. Das hängt von vielen verschiedenen Dingen ab. Zum Beispiel Alter, Lebensumstände, Möglichkeiten oder Belastungen. Für diese Sicht auf die Gesundheit sind Umstände wichtig, die die Gesundheit erhalten. Wichtig ist auch die Frage: Welche Möglichkeiten hat ein Mensch, um Probleme oder Belastungen zu verarbeiten?

Wichtig sind auch Projekte und Medien, die dafür arbeiten, dass seelische Probleme nicht mehr als schlecht oder peinlich gelten. Dadurch verstehen die Menschen besser, was seelische Gesundheit ist.

## Passende Angebote

Menschen mit seelischen Erkrankungen brauchen schnell eine Behandlung. Gleichzeitig sollen sie weiter am Leben in der Gesellschaft teilhaben können. Das gilt auch für Ausbildung und Beruf. Das ist eine große Herausforderung für das Gesundheitssystem. Die frühe Behandlung von Kindern und Jugendlichen ist besonders wichtig. Wenn seelische Probleme bei jungen Menschen nicht behandelt werden, kann das ihr ganzes Leben lang große Probleme machen.

Oft haben Menschen mit seelischen Erkrankungen auch andere Probleme. Zum Beispiel wenig Geld oder Probleme mit anderen Menschen. Deshalb braucht man Versorgung in vielen Bereichen. Diese muss genau passen und nahe am Wohnort sein. Außerdem müssen sich die Menschen die Versorgung leisten können.

Das Land Tirol kennt diese Herausforderungen. In Tirol gibt es schon viele Angebote für die psychosoziale Gesundheit. Der „Beirat für psychosoziale Versorgung“ berät die Tiroler Landesregierung seit 2017. Die Landesregierung will die Versorgungsangebote immer besser machen. Sie will Vorschläge richtig umsetzen. Deshalb gibt es jetzt den Bedarfs- und Entwicklungsplan für die psychosoziale Versorgung. Der Plan gilt für die Jahre 2025 bis 2035.

## Psychosoziale Angebote in Tirol

Die psychosozialen Angebote in Tirol haben 4 wichtige Säulen. Diese Säulen ergänzen sich. Deswegen gibt es immer umfassende Versorgung oder Begleitung.

- Die **1. Säule** ist die digitale Versorgung. Das ist rasche Hilfe über das Internet oder Telefon. Dazu gehören Hilfe bei Notfällen und Krisen und Beratung über das Internet oder Telefon. Diese Angebote sind leicht zugänglich. Sie bieten schnelle Hilfe in dringenden Fällen.
- Zur **2. Säule** gehören die ambulant Angebote. Dazu gehören Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, Angebote für Betroffene und Angehörige und Angebote der Tagesstruktur. Außerdem gibt es Unterstützung für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen, die Arbeit suchen. Zudem gibt es Versorgung durch Fachärzt\*innen und Therapeut\*innen. Diese Versorgung gibt es sowohl außerhalb als auch innerhalb von Einrichtungen und Krankenhäusern.
- Die **3. Säule** ist die mobile Versorgung. Das ist Versorgung bei betroffenen Menschen zu Hause oder in ihrem Alltag außer Haus. Dazu gehören zum Beispiel:

- Unterstützung für ein selbstständiges Leben
- Unterstützung im Alltag
- Verschiedene Arten von betreutem Wohnen
- Neu ist das „Home-Treatment“ für Kinder und Jugendliche. Das ist Versorgung zu Hause für Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen.
- Die 4. Säule ist die stationäre Versorgung. Das ist die Versorgung in Krankenhäusern oder Einrichtungen. In stationären Einrichtungen bleibt man über Nacht oder für längere Zeit. Menschen mit schweren seelischen Krankheiten oder schweren Krisen bekommen dort Hilfe. In diesen Einrichtungen gibt es intensive Versorgung und Überwachung. Das ist an anderen Orten nicht möglich.

## Was steht in der Zusammenfassung?

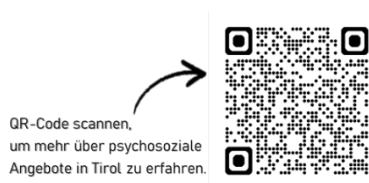
Den Bericht über die psychosoziale Versorgung in Tirol für die Jahre 2025 bis 2035 gibt es in einer langen Fassung und als kurze Zusammenfassung.

In der Zusammenfassung stehen die wichtigsten Ergebnisse:

- Kapitel 6 ist kürzer als in der langen Fassung. Es heißt „Welche Formen von psychosozialer Versorgung gibt es?“.
- Kapitel 7 ist vollständig. Es heißt „Welche psychosozialen Angebote gibt es schon? Was kann man besser machen?“

Die Inhalte dieser Kapitel stehen auch in der Zusammenfassung. Dort stehen sie aber in den Kapiteln 2 und 3.

In **Kapitel 2** der Zusammenfassung finden Sie eine Beschreibung der vier Formen von psychosozialer Versorgung in Tirol. In dem Kapitel gibt es einen QR-Code. Der QR-Code sieht so aus:



Der QR-Code führt zur Internet-Seite „Psychosoziale Angebote in Tirol“. Dort finden Sie einen Überblick über alle Versorgungsangebote des Landes. Sie finden dort auch Einrichtungen, die kein Geld vom Land Tirol bekommen.

In **Kapitel 3** der Zusammenfassung steht zuerst eine kurze Erklärung, wie der Bedarfs- und Entwicklungsplan gemacht worden ist. Dann stehen in Kapitel 3 die Erkenntnisse und Empfehlungen der Arbeitsgruppen. Dort steht, was man besser machen kann. Die Empfehlungen richten sich nach den 4 Säulen der psychosozialen Versorgung in Tirol. Außerdem gibt es einen eigenen Punkt, in dem es um die Versorgung von Kindern und Jugendlichen geht.

### **Herzlichen Dank**

Herzlichen Dank an alle Expert\*innen, die an diesem Bericht mitgewirkt haben. Nur durch ihre wertvolle Unterstützung ist die Ausarbeitung der Empfehlungen möglich gewesen.

## 2. Welche Formen von psychosozialer Versorgung gibt es?

In Kapitel 2 finden Sie einen Überblick über die vier Formen der psychosozialen Versorgung in Tirol. Eine genaue Darstellung der psychosozialen Angebote finden Sie im Kapitel 6 der langen Fassung des Bedarfs- und Entwicklungsplans für die psychosoziale Versorgung. Besonders geht es dort um Leistungen und Förderungen, die das Land Tirol ganz oder teilweise bezahlt.

### 2.1 Welche Versorgungsbereiche gibt es?

Grundsätzlich gibt es in Tirol eine gute psychosoziale Versorgung. Es gibt viele Unterstützungsangebote für Betroffene und Freunde oder Angehörige. Vor allem soll es überall in Tirol Angebote für alle Menschen geben. Das sieht man vor allem bei der Versorgung über das Internet, am Telefon und bei der ambulanten Versorgung. Diese Angebote kann man in allen Regionen einfach und schnell nutzen. Menschen in Tirol können schnell Hilfe bekommen.

- **Wohin kann ich mich im Notfall wenden?**

In Tirol gibt es zwei wichtige Anlaufstellen für Menschen in Krisen und Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen:

- Der Psychosoziale Krisendienst Tirol hilft über Internet oder Telefon.
- Die Psychosozialen Zentren Tirol bieten ambulante Versorgung.

Diese Anlaufstellen unterstützen Menschen in Krisensituationen sofort. Wenn es notwendig ist, leiten sie die betroffenen Menschen dann zu den passenden Angeboten weiter.

In Tirol gibt es viele Unterstützungsmöglichkeiten. Diese sind sehr wichtig für die psychosoziale Gesundheit. Es gibt vier Versorgungsformen. Diese stehen in Abbildung 1:

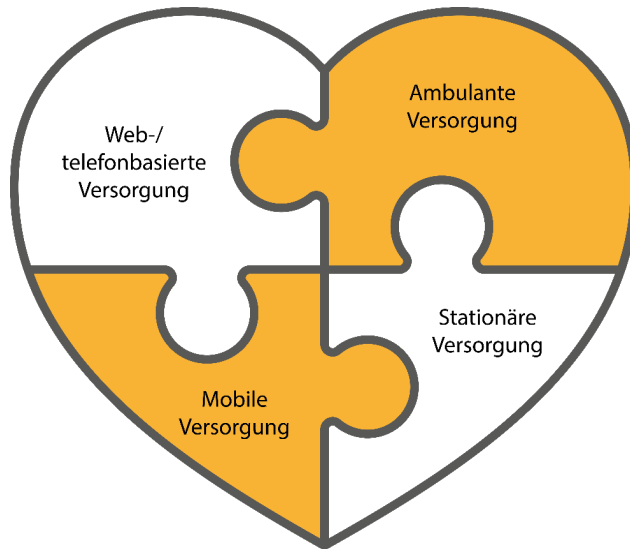


Abbildung 1: Hilfesystem der psychosozialen Versorgung in Tirol | eigene Darstellung

- **Versorgung über das Internet und am Telefon**

Die Versorgung über das Internet und am Telefon sind in der COVID-19-Pandemie noch wichtiger geworden. Diese Hilfe kann man von zu Hause aus nutzen. Das ist vor allem wichtig für Menschen, die nicht in Städten oder größeren Orten wohnen oder nicht gut reisen können. Dazu gehören Notrufdienste, Krisendienste und Beratungen über das Internet und Telefon.

- **Ambulante Versorgung**

Ambulante Versorgung bekommen betroffene Menschen stundenweise. Sie übernachten nicht und bekommen kein Essen. Zu den Angeboten gehören zum Beispiel:

- Psychosoziale Beratungsstellen
- Angebote zur Selbsthilfe
- Hilfe für Betroffene und Angehörige
- Ambulante psychiatrische Versorgung
- Tagesbehandlungen in Ambulanzen
- Ambulante psychiatrische Rehabilitation
- Versorgung durch Ärzt\*innen, Psychotherapeut\*innen und Psycholog\*innen in Ordinationen oder Praxen?
- Angebote für Tagesstruktur und Berufsvorbereitung



Mit diesen Angeboten bekommen Menschen Unterstützung. Sie können aber trotzdem ihre täglichen Aufgaben erledigen.

- **Mobile Versorgung**

Mobile Versorgung unterstützt betroffene Menschen zu Hause oder in ihrer gewohnten Umgebung. Zum Beispiel begleiten sie betroffene Menschen im Alltag. Das ist wichtig für Menschen, die nicht in eine Einrichtung gehen können oder wollen. Oder für Menschen, die in ihrer gewohnten Umgebung gesund werden möchten.

In Tirol gibt es diese Angebote:

- Einzelbegleitung oder Case-Management: Eine Person hilft den betroffenen Menschen, selbstständig zu leben und am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen. Sie kümmert sich auch darum, dass verschiedene Einrichtungen bei der Versorgung gut zusammenarbeiten.
- Mobil betreutes Wohnen für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen. Die Unterstützung gibt es auch für Menschen, die keine Wohnung haben.
- Das Projekt Home-Treatment für Kinder und Jugendliche. Das ist Versorgung zu Hause für Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen.

- **Stationäre Versorgung**

Stationäre Einrichtungen sind zum Beispiel:

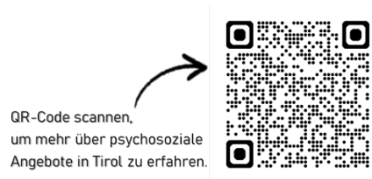
- Krankenhäuser
- Psychiatrische Rehabilitations-Einrichtungen
- Wohnformen mit Begleitung

In stationären Einrichtungen können Menschen mit schweren seelischen Krankheiten oder schweren Krisen Hilfe bekommen. In diesen Einrichtungen gibt es intensive Versorgung und Überwachung. Das ist an anderen Orten nicht möglich.

Alle diese Versorgungsarten sind wichtig, damit in Tirol alle Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen Versorgung und Unterstützung bekommen. Es hängt von den Problemen der betroffenen Person ab, welches Angebot am besten passt. Die Versorgungsangebote vernetzen sich immer mehr. Das hilft, dass Menschen in Tirol leichter Zugang zu passenden Angeboten haben.

- Internet-Seite „Psychosoziale Angebote in Tirol“

Es gibt einen QR-Code, über den Sie alle Versorgungsangebote in Tirol finden. Der QR-Code führt zur Internet-Seite „Psychosoziale Angebote in Tirol“. Die Adresse ist **Fehler! Linkreferenz ungültig.**



Scannen Sie den QR-Code. So erfahren Sie mehr über die psychosozialen Angebote in Tirol.

Scannen Sie den QR-Code mit der Kamera Ihres Handys oder Tablets. Sie brauchen dafür einen QR-Code-Leser. Viele Handys haben schon einen QR-Code-Leser. Sie müssen in dem Fall nur die Kamera auf den QR-Code richten.

Unter „Angebote“ können Sie die Einrichtungen suchen, die am besten passen. Es gibt diese Möglichkeiten:

- Beratung über das Internet oder am Telefon
- Ambulante Angebote
- Mobile Angebote
- Stationäre Angebote

Sie kennen eine Einrichtung, aber Sie finden diese nicht? Schicken Sie uns die Kontaktdaten der Einrichtung. Auf der Internet-Seite gibt es dafür ein Formular. Sie können auch eine E-Mail schreiben: **Fehler! Linkreferenz ungültig.**

### **3. Welche psychosozialen Angebote gibt es schon? Was kann man besser machen?**

In diesem Kapitel steht zuerst eine kurze Erklärung, wie der Bedarfs- und Entwicklungsplan gemacht worden ist. Dann stehen hier die Erkenntnisse und Empfehlungen der Arbeitsgruppen, was man besser machen kann. Die Empfehlungen richten sich nach den 4 Säulen der psychosozialen Versorgung in Tirol. Außerdem gibt es einen eigenen Punkt, in dem es um die Bedürfnisse und die Versorgung von Kindern und Jugendlichen geht.

#### **3.1 Wie ist es zu den Empfehlungen gekommen?**

An diesem Bericht haben mehrere Gruppen von Expert\*innen gearbeitet. Erfahrene Personen haben die Gruppen geleitet. Diese Gruppen haben genau untersucht, was verschiedene betroffene Menschen brauchen. Sie haben sich überlegt: Was brauchen die Menschen in Tirol? Welche Angebote muss es noch geben?

Die Gruppen haben diese Bereiche untersucht:

- Versorgung über das Internet und am Telefon
- Ambulante und mobile Versorgung
- Stationäre Versorgung
- Versorgung für Kinder und Jugendliche

Zuerst haben sich die Gruppen überlegt, welche psychosozialen Angebote verschiedene betroffene Menschen brauchen. Jede Gruppe hat unter Anleitung der Leitungsperson ihren Bereich genau untersucht. Dabei ist zum Beispiel untersucht worden:

- Was sind die körperlichen Bedürfnisse?
- Welche Bedürfnisse gibt es, die die Gefühle der Menschen betreffen?
- Welche Bedürfnisse gibt es, die das Zusammenleben mit anderen Menschen betreffen?

Dann sind die Ergebnisse mit der Resonanz-Expertise-Gruppe besprochen worden. Diese Gruppe hat das ganze Projekt und die anderen Gruppen begleitet und Rückmeldungen gegeben. Dieser Schritt ist wichtig gewesen, damit man verschiedene

Sichtweisen und Meinungen erkannt hat. Damit haben die Expert\*innen besser verstehen können, welche Angebote es noch geben muss.



Abbildung 2: Zielgruppen- und Strukturorientierung im Ausarbeitungsprozess | eigene Darstellung

Wer braucht psychosoziale Angebote?

Welche Angebote muss es noch geben?

Im zweiten Schritt haben die Gruppen drei Fragen bearbeitet:

- Welche Angebote gibt es schon?
- Welche Probleme gibt es?
- Welche Angebote muss es in Tirol für betroffene Menschen noch geben?

So haben die Gruppen feststellen können, welche Angebote noch fehlen und was man für eine noch bessere Unterstützung tun muss.

Später im Projekt haben die Gruppen Empfehlungen für psychosoziale Angebote gemacht. Die Empfehlungen stehen im Bericht bei den Ergebnissen zur Versorgungslage und bei den Handlungsempfehlungen.

Die Gruppen haben diese Empfehlungen bei einem zweiten Treffen mit der Resonanz-Expertise-Gruppe vorgestellt. Die Empfehlungen sind gemeinsam mit der Resonanz-Expertise-Gruppe und den anderen Gruppen besprochen und erweitert worden.

So haben sich die verschiedenen Bereiche abstimmen können. Das stellt sicher, dass die Empfehlungen zu den Bedürfnissen der betroffenen Menschen passen. Außerdem hat man so sicherstellen können, dass man verschiedene Angebote auch umsetzen kann.

Die Steuerungs-Gruppe hat die Empfehlungen den zuständigen Stellen zugeordnet. Sie hat die Empfehlungen mit den Fachabteilungen des Landes Tirol und anderen abgestimmt.

Im nächsten Kapitel stehen zuerst „übergeordnete Empfehlungen“. Diese Empfehlungen sind für alle zuständigen Stellen gleich wichtig.

Danach kommen „spezifische Empfehlungen“. Diese Empfehlungen sind speziell für einzelne Bereiche der Versorgung mit psychosozialen Angeboten. Sie richten sich nach besonderen Anforderungen von einzelnen Angeboten.

Diese zwei Formen von Empfehlungen machen es möglich, dass es allgemeine und spezielle Empfehlungen für die unterschiedlichen Bereiche gibt.

Wir möchten hier auf die „Frauengesundheitsstrategie Tirol“ hinweisen, die es bald geben wird. Dort wird es auch Punkte geben, die mit der psychosozialen Gesundheit zu tun haben. Außerdem wird es dort Informationsaktionen geben. In der Frauengesundheitsstrategie Tirol gibt es teilweise ähnliche Empfehlungen wie in diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan.

Diese ähnlichen Empfehlungen zeigen, wie wichtig bestimmte neue Angebote sind. Sie zeigen auch, dass wir die psychosozialen Angebote in Tirol gemeinsam weiterentwickeln können.

## 3.2 Übergeordnete Empfehlungen

Die übergeordneten Empfehlungen gelten für die Versorgung über das Internet und am Telefon, die ambulante Versorgung, die mobile Versorgung und die stationäre Versorgung.

- **Abstimmung**

Verschiedene Stellen sollen eng zusammenarbeiten:

- Die Abteilungen Inklusion und Kinder- und Jugendhilfe
- Die Abteilungen der Gruppe Landesdirektion für Gesundheit

Diese Stellen sollen die Weiterentwicklung der psychosozialen Angebote abstimmen. Außerdem sollen dabei auch alle anderen Einrichtungen mitarbeiten, die psychosoziale Angebote anbieten.

Für manche Empfehlungen ist das Land Tirol nicht zuständig. Diese Empfehlungen bekommen die entsprechenden Schnittstellen. Alle psychosozialen Angebote in Tirol sollen sich vernetzen.

- **Vernetzung**

Es soll eine Überprüfung geben, wie man alle psychosozialen Angebote untereinander abstimmen kann.

- **Abstimmung zwischen den verschiedenen Angeboten**

Es soll eine Überprüfung geben, wie man die Abstimmung zwischen den Angeboten besser machen kann. Dazu gehören diese Angebote: die Versorgung über das Internet und am Telefon, die ambulante Versorgung, die mobile Versorgung, die stationäre Versorgung und andere wichtige Anbieter\*innen.

**Wichtige Punkte:**

- Alle Bereiche sollen ihr Wissen austauschen. So kennen alle Anbieter\*innen die Angebote der anderen.
- Austausch zu allgemeinen Themen und in Einzelfällen.
- Vorsichtiger Umgang mit Ausschlussgründen - möglichst inklusiv arbeiten.
- Alle Anbieter\*innen sollen für sich Verantwortung übernehmen. Es soll keine zentrale Stelle geben, die dafür zuständig ist.
- In den Einrichtungen soll es Stellen geben, die für die Abstimmung der Angebote zuständig sind.

Bei der Versorgung von schwierigen Behandlungen können zwei Möglichkeiten helfen:

- Zwei Einrichtungen arbeiten zusammen. Damit es dabei keine unterschiedlichen Behandlungen gibt, soll es Treffen der Helfer\*innen geben. Eine Einrichtung soll die Leitung der Behandlung bekommen. Betroffene Personen sollen mitwirken können.
- Eine Person oder eine Stelle kümmert sich darum, dass sich die beteiligten Einrichtungen bei der Behandlung abstimmen.

Das soll dabei helfen, dass die psychosoziale Versorgung durch eine gute Abstimmung besser und erfolgreicher wird.

- **Übergänge im Leben**

Es gibt Pläne für die Versorgung bei Problemen bei Übergängen im Leben. Vor allem beim Übergang von der Jugend zum Erwachsenenalter. Es soll Überprüfungen geben, wie man diese Pläne verbessern kann.

- **Bild von den Menschen**

Diese Punkte sind wichtig, damit die Versorgung modern, menschlich und erfolgreich ist. Alle Angebote sollen Folgendes berücksichtigen:

- Betroffene Menschen sollen ein gutes und für sie sinnvolles Leben führen können. Alle betroffenen Menschen sollen so gesund werden können, wie es für sie richtig ist. Sie sollen selbst bestimmen können, welche Unterstützung sie wollen.
- Heilende Umgebung:
  - Es soll erfolgreiche Formen von Gesprächen mit betroffenen Menschen geben. Zum Beispiel, um sie zu motivieren.
  - Einrichtungen sollen so gebaut und eingerichtet sein, dass man sich dort wohlfühlt. Das hilft auch beim Gesundwerden.
  - Bei Gesprächen in den Einrichtungen soll es direkt um die Gründe für das Problem und die Ziele der betroffenen Personen gehen.
  - Die Unterstützung kommt von Menschen aus verschiedenen Fachbereichen.
- Psychosoziale Beeinträchtigungen sollen in unserer Gesellschaft normal werden. Dadurch gibt es weniger Vorurteile und mehr Verständnis in der Gesellschaft. Betroffene Menschen werden dadurch weniger ausgeschlossen.
- Achtung von Werten von Personen aus anderen Kulturkreisen. Menschen, die in der Versorgung arbeiten, müssen sich mit den verschiedenen Bedürfnissen auskennen.
- Gespräche zu dritt: Es sollen Gespräche zwischen Betroffenen, Angehörigen und Fachkräften gefördert werden.
- Es sollen Punkte beachtet werden, die mit dem Geschlecht der betroffenen Menschen zu tun haben. Das betrifft die Feststellung der Erkrankung, die Behandlung und die Vorbeugung.

- Expert\*innen sollen sich um Lösungen kümmern und nicht nur auf die Probleme schauen. Dadurch können betroffene Menschen besser und erfolgreicher selbst mitwirken.
  - Es darf keine Diskriminierung geben. Vor allem für LGBTQIA+ Personen ist das wichtig. Das macht die Bereitschaft zur Behandlung besser und die Behandlung wirksamer. Außerdem gibt es so keine zusätzlichen Belastungen durch Ausgrenzung.
- **Gesundheitsförderung und Vorbeugung**  
Ein wichtiger Punkt ist die Stärkung der Gesundheit und die Vermeidung von psychosozialen Beeinträchtigungen. Es soll vor allem nicht passieren, dass Menschen solche Erkrankungen dauerhaft haben. Öffentlichkeitsarbeit soll Angebote zur Vorbeugung bekannt machen. Diese Angebote sollen viele Menschen erreichen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann. Dazu gehören Programme in Schulen und Aktionen wie „Erste Hilfe für die Seele“. Auch Jugend-Gesundheitskonferenzen sind wichtig.
  - **Hilfe zur Selbsthilfe**  
Menschen sollen Unterstützung bekommen, damit sie sich selbst besser helfen können. Es soll also vor allem die Hilfe zur Selbsthilfe gefördert werden. Erst dann soll es um die ambulante Unterstützung und Unterstützung zu Hause gehen. Erst am Schluss kommt die stationäre Versorgung.
  - **Inklusion**  
Inklusion bedeutet, dass alle Menschen gleichberechtigt am Leben teilhaben können. Es soll keine Angebote geben, die andere ausschließen. Es soll geprüft werden, ob die normalen Angebote auch besonders schwierige Themen abdecken können. Zum Beispiel Sucht oder Straftaten wegen psychosozialen Beeinträchtigungen. Es sollen Hindernisse bei sozialen Diensten beseitigt werden, damit alle Menschen Zugang zu psychosozialen Angeboten haben.
  - **Leichter Zugang zu allen Angeboten**  
Es soll geprüft werden, ob es mehr Angebote geben kann, die betroffene Menschen schnell und leicht bekommen können. Es soll weniger Hindernisse geben, wenn man so ein Angebot nutzen will. Dadurch wird die Versorgung besser.



Leichter Zugang zu Angeboten macht frühe Hilfe möglich. Das kann gut für den Verlauf von Erkrankungen sein. Dadurch kann man auch verhindern, dass Menschen solche Erkrankungen dauerhaft haben. Leicht zugängliche Hilfe kann auch die Ausgrenzung von betroffenen Menschen verringern. Dadurch können diese Menschen besser in der Gesellschaft leben.

- **Mitwirken von betroffenen Menschen - Partizipation**

Auch Angehörige sollen mitwirken, wenn betroffene Menschen das möchten. Bei Kindern und Jugendlichen soll man prüfen: Können Elternarbeit und das Miteinbeziehen der Umgebung Teil der Unterstützung sein?

- **Gleichbleibende Beziehungen**

In einer schwierigen Umgebung helfen längere Beziehungen zwischen den betroffenen Menschen und den Begleiter\*innen oder Betreuer\*innen. Das macht die Versorgungsleistungen besser. Zum Beispiel kann man so Probleme und Krisen schneller einordnen und lösen. Deshalb soll es Überprüfungen geben, welche Maßnahmen man dafür entwickeln kann.

- **Bessere Übersicht über die Angebote**

Es gibt bereits Angebote von Schulungen und Fortbildungen für die Unterstützung bei psychosozialen Beeinträchtigungen. Es soll Überprüfungen geben, wie man diese Angebote besser miteinander verbinden kann. Die Anbieter\*innen sollen mehr miteinander abgleichen. Dadurch kann man einen besseren Überblick bekommen.

- **Begleitung beim Gesundwerden**

Der Dialog soll gefördert werden. Dabei geht es um Gespräche zwischen drei Gruppen: betroffene Menschen, Angehörige und Fachkräfte. Die Erfahrung der betroffenen Menschen ist wichtig. Sie soll ein Teil der Behandlung sein. Man soll prüfen, wie die Begleitung besser werden kann.

- **Informationen für die Öffentlichkeit**

Die Menschen in Tirol sollen mehr Informationen bekommen. Das geschieht im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit. Es soll geprüft werden, wie man folgende Maßnahmen umsetzen kann:

- Internet-Seite „Psychosoziale Angebote Tirol“ [www.psychosoziale-angebote.tirol](http://www.psychosoziale-angebote.tirol).
  - Die Internet-Seite soll immer auf dem neuesten Stand sein.

- Es gibt auch andere Internet-Seiten zu diesem Thema. Zum Beispiel „Wer hilft wie?“. Es soll überprüft werden, mit welchen anderen Internet-Seiten man zusammenarbeiten kann. Wir wollen auch überprüfen, von welchen wir uns abgrenzen wollen.
- Expert\*innen und alle anderen Menschen in Tirol sollen die Internet-Seite kennen. Die Menschen sollen dadurch mehr über psychosoziale Beeinträchtigungen erfahren. Das hilft, dass weniger Menschen Vorurteile haben.

Die Internet-Seite soll auch die Hilfsangebote bekannter machen.

- Es muss einen Plan für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen im Notfall geben. Man muss die Möglichkeiten dafür prüfen.
  - Es soll einen klaren Plan für Krisen bei Kindern und Jugendlichen geben. In diesem Plan sollen klare Anweisungen für alle Fachkräfte stehen. Die Anweisungen sollen unabhängig davon sein, mit wem die betroffenen Kinder und Jugendlichen zuerst Kontakt gehabt haben.
  - Es soll einheitliche Notfallberichte geben. Dann gibt es einheitliche Antworten auf Krisen.

### • **Selbstbestimmtes Wohnen**

Durch unterstütztes Wohnen sollen Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen am Leben mit anderen Menschen teilnehmen können. Außerdem sollen sie selbst über ihr Leben bestimmen können.

Die beste Unterstützung gibt es durch Fachkräfte, die zu den betroffenen Menschen nach Hause kommen und dann wieder gehen. Es gibt auch andere Möglichkeiten: Wohngruppen in Einrichtungen oder Wohngruppen, die nicht alles selbst bestimmen können. Aber das Ziel ist immer die Rückkehr in eine selbstbestimmte Wohnform.

### • **Mehr Möglichkeiten über das Internet**

Menschen sollen einfach und schnell mit psychosozialen Problemen umgehen können. Man soll überprüfen, wie man Angebote über das Internet ausbauen kann. Die Internet-Seiten sollen Informationen über psychosoziale Angebote geben und auch direkt Unterstützung bieten. Zum Beispiel durch Online-Tests und Selbsthilfeangebote.

- **Überprüfung**

Das Land Tirol soll immer wieder überprüfen, ob die Empfehlungen im Bedarfs- und Entwicklungsplan umgesetzt werden.

- **Bezahlung der Kosten**

Die zuständigen Stellen des Landes Tirol sollen die Empfehlungen umsetzen. Die Bezahlung erfolgt nach dem Geld, das dem Land dafür zur Verfügung steht.

Nun folgen die „spezifischen Empfehlungen“. Diese richten sich an die einzelnen psychosozialen Versorgungsformen und ihre besonderen Anforderungen: Versorgung über das Internet und am Telefon, ambulante Versorgung, mobile Versorgung und stationäre Versorgung.

### **3.3 Versorgung über das Internet und am Telefon**

In diesem Kapitel geht es um die Fragen: Welche Angebote gibt es für die Versorgung über das Internet und am Telefon? Was kann man besser machen?

#### **3.3.1 Welche Angebote gibt es?**

In Tirol gibt es eine gute Versorgung für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen. Es gibt verschiedene Angebote für Hilfe und Information. Es gibt viele Anbieter\*innen mit unterschiedlichen Stärken. Diese können auf verschiedene Bedürfnisse eingehen.

Die Zusammenarbeit dieser Anbieter\*innen wird immer wichtiger. Die Anforderungen der Menschen ändern sich. Unterstützung am Telefon und über das Internet ist sehr beliebt. Sie sind wichtige erste Anlaufstellen für die Menschen in Tirol.

Die Krisenhilfe in Tirol nutzt erfahrene Einrichtungen, zum Beispiel den Psychosozialen Krisendienst Tirol. Dieser ist sehr wichtig für die Versorgung über das Internet und am Telefon bei akuten Krisen und der Gefahr von Selbstmord. Man sollte den Krisendienst auch in der Nacht erreichen können. Das kann die Versorgung verbessern und die Rettungsdienste und Krankenhäuser unterstützen.

#### **3.3.2 Was kann man besser machen?**

Die folgenden Empfehlungen sind nach den Zuständigkeitsbereichen geordnet.

- **Notrufe und Krisendienste**

1. Überprüfung, ob die Krisenhilfen am Telefon und über das Internet immer erreichbar sein können. Das heißt, 24 Stunden am Tag und 7 Tage die Woche. Dazu gehört auch Beratung per Chat und E-Mail.
2. Überprüfung, ob man auch Künstliche Intelligenz einsetzen kann. Diese bietet immer Hilfe, auch außerhalb der Beratungszeiten.
3. Überprüfung, wie es Pläne geben kann, die Angehörigen nach einer akuten Krise schnell und einfach helfen. Das ist besonders wichtig für Kinder.
4. Überprüfung, ob der Psychosoziale Krisendienst Tirol in der Nacht erreichbar sein kann. Das gilt für die Zeit von 20.00 Uhr bis 8.00 Uhr früh.
5. Überprüfung: Brauchen die Menschen in einer Krise Unterstützung zu Hause? Das gilt vor allem für den frühen Abend.

- **Beratung über das Internet und am Telefon**

6. Überprüfung, wie Informationen über das Internet besser werden können. Es geht dabei um Internet-Seiten des Landes Tirol zu psychosozialen Angeboten. Die Internet-Seiten werden von verschiedenen Abteilungen des Landes Tirol betrieben.
  - Diese Abteilungen sollen stärker zusammenarbeiten. Sie sollen die Angebote aufeinander abstimmen.
  - Die Informationen müssen immer am neuesten Stand sein. Wenn es auf einer Internet-Seite Änderungen gibt, muss man die anderen Abteilungen informieren.
  - Die Plattform soll barrierefrei und mehrsprachig sein. Alle Menschen sollen die Plattform nutzen können. Fähigkeiten oder Sprachkenntnisse sollen keine Rolle spielen.
  - Man muss die Internet-Seiten leichter bedienen können. Man muss die richtigen Informationen leicht finden können. Man kann dafür Künstliche Intelligenz einsetzen.
  - Es soll weniger technische Hindernisse geben. Man soll betroffene Menschen unterstützen, damit sie mit Angeboten über das Internet besser umgehen können.
  - Der Social-Media-Bereich soll für Kinder und Jugendliche ansprechend sein. Betroffene Jugendliche sollen selbst über das Internet auftreten. Sie können erzählen, dass ihnen die Angebote geholfen haben.

7. Prüfung: Es soll weiterhin andere Formen von Informationen geben. Zum Beispiel Plakate, Folder, Fernsehen oder Radio. Das gilt vor allem für ältere Menschen.

### 3.4 Ambulante Versorgung

In diesem Kapitel geht es um die Fragen: Welche Angebote gibt es für die ambulante Versorgung? Was kann man besser machen?

#### 3.4.1 Welche Angebote gibt es?

In Tirol gibt es viele psychosoziale Angebote. Es gibt unterschiedliche Angebote für die ambulante Versorgung. Es gibt aber einige Möglichkeiten, wie man das noch besser machen kann. Vor allem kann man Patient\*innen besser an die richtigen Stellen verteilen.

Viele Menschen nutzen die Notfallversorgung. Das gilt für die ambulante Versorgung in Spitals-Ambulanzen und auch für die stationäre Versorgung in den Krankenhäusern. Das zeigt, dass man die Patient\*innen besser zu den richtigen Angeboten führen soll. Ein Aufenthalt in einem Krankenhaus ist nicht immer notwendig. In diesem Fall kann man betroffene Menschen direkt zu einer ambulanten Versorgung führen. Dann können sich die Krankenhäuser mehr auf dringende medizinische Behandlungen konzentrieren.

Der Psychosoziale Krisendienst Tirol und die Psychosozialen Zentren Tirol sind sehr wichtig für die erste Versorgung von betroffenen Menschen. Man bekommt dort schnell und einfach Hilfe und Beratung in dringenden Fällen. Es gibt auch über das Internet gute und klare Informationen über psychosoziale Angebote. Zum Beispiel auf **Fehler!**

**Linkreferenz ungültig..**

Aber diese Internet-Seite kennen nicht genug Menschen. Man muss sie bekannter machen. Außerdem könnte die Internet-Seite noch mehr Informationen bieten, damit die Versorgung in der Nähe des Wohnortes besser wird. Auf der Internet-Seite können zum Beispiel mehr Angebote sein. Zum Beispiel psychosoziale Angebote in den einzelnen Bezirken. Außerdem kann sie einen allgemeinen Überblick über hilfreiche Einrichtungen aus verschiedenen Bereichen geben.

Eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den Anbieter\*innen wäre gut, damit betroffene Menschen so schnell wie möglich Hilfe bekommen.

Es soll mehr Informationen über Erstberatungsangebote geben. Besonders für Fachärzt\*innen und Allgemeinmediziner\*innen, weil sie wichtige Ansprechpersonen sind. So kann man alle vorhandenen Hilfen besser nutzen.

Mehr teilstationäre Versorgung wäre für die gesamte Versorgung gut. Das hilft, psychische Krisen früh zu behandeln. Das heißt, betroffene Menschen bekommen eine Behandlung im Krankenhaus. Sie bleiben aber nicht die ganze Zeit dort. Zum Beispiel gehen sie in der Nacht nach Hause. Das hilft vor allem bei akuten Krisen. Dann müssen betroffene Menschen unter Umständen nicht stationär im Krankenhaus bleiben.

Es soll für bestimmte Gruppen von Patient\*innen spezielle ambulante Behandlungen am Tag geben. Zum Beispiel für alte Menschen, Jugendliche oder Menschen mit dauerhaften Krankheiten. So bekommen betroffene Menschen schnell die Versorgung, die sie brauchen.

Es soll mehr Behandlungen geben, die die Krankenkassen bezahlen. Es geht hier vor allem um Behandlungen von psychosozialen Beeinträchtigungen, die in einer Praxis stattfinden.

Das macht den Zugang zu den richtigen Behandlungen leichter. Es hilft auch dabei, dass weniger psychosoziale Beeinträchtigungen dauerhafte Erkrankungen werden.

Menschen im Gesundheitsbereich haben mehr Bewusstsein für diese Idee: Es geht bei Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen nicht nur darum, dass sie „gesund“ werden. Es geht darum, dass betroffene Menschen mit der Erkrankung ein selbstbestimmtes, gutes Leben führen. Psychosoziale Beeinträchtigungen gehören zu dem großen Zusammenhang von Gesundheit und Krankheit.

Diese Idee kann sich noch besser verbreiten, wenn es immer weniger Vorurteile gegen Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen gibt. Durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit können verschiedene Einrichtungen zusammenarbeiten. Sie können gemeinsam ihre Ziele verfolgen und die Vorbeugung verbessern. Das hilft, die Sicht auf psychosoziale Beeinträchtigungen und die Gefahr von Selbstmorden zu ändern.

Die Digitalisierung bietet gute Chancen. Es gibt gute Angebote über das Internet. Zum Beispiel Online-Tests und Selbsthilfeangebote. Das macht die eigene Wirksamkeit von betroffenen Menschen stärker.

Es soll mehr medizinische Angebote über das Internet geben. Dafür sollen die verschiedenen Anbieter\*innen mehr Informationen austauschen. Das würde die Versorgung viel besser und schneller machen. Zum Beispiel kann man so die Abläufe von Behandlungen schneller machen. Elektronische Akten von Patient\*innen helfen vor allem bei sehr schwierigen Fällen. Digitalisierung verbessert die Zusammenarbeit zwischen den Versorgungs-Anbieter\*innen.

Es ist wichtig, dass Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen Unterstützung am Arbeitsplatz bekommen. Arbeit ist wichtig, damit man am Leben in der Gesellschaft teilhaben kann. Hier können angepasste Arbeitsplätze helfen. Diese können helfen, dass es weniger Langzeitarbeitslosigkeit und Einsamkeit gibt.

Diese Entwicklung hilft, die Versorgung in Tirol zu verbessern. Sie stärkt das Gesundheitsbewusstsein der Menschen.

### 3.4.2 Was kann man besser machen?

- **Psychosoziale Beratungsstellen**

8. Man muss prüfen, wie die verschiedenen psychosozialen Angebote besser zusammenarbeiten können. Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen sollen schnell die passende Unterstützung bekommen. Betroffene Menschen sollen nicht gleichzeitig ähnliche Unterstützung von mehreren Stellen bekommen. Zum Beispiel vom Psychosozialen Krisendienst Tirol, der Telefonseelsorge, von Rat auf Draht, den psychosozialen Zentren Tirol oder Krankenhäusern. Betroffene Menschen bekommen so schnell die passende Versorgung. Außerdem gibt es dann mehr Zeit für die Behandlung von sehr schwierigen Fällen.
9. Betroffene Menschen sollen so schnell wie möglich Beratungstermine bekommen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
10. Es soll passendere Öffnungszeiten der Beratungsstellen geben. Vor allem soll es für Berufstätige Termine am Abend geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
11. Es soll mehr Möglichkeiten für die Unterstützung bei akuten Krisen geben. Dafür soll es zum Beispiel eigene Zeiten in Beratungsstellen geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

- **Angebote für Selbsthilfe, Arbeit mit betroffenen Menschen und Angehörigen**
  12. Man soll überlegen, wie die Plattform „Psychosoziale Angebote Tirol“ besser zugänglich wird. Die Internet-Seite soll deutlich zeigen, welche Angebote es für Selbsthilfe und die Arbeit mit Betroffenen und Angehörigen gibt.
  13. Es soll mehr Angebote für Selbsthilfe geben. Zum Beispiel eigene Gruppen für bestimmte Erkrankungen. Das Motto ist: „Gemeinsam fühlt man sich weniger allein“. Das nennt man Peer-Support, also die Unterstützung durch Menschen, die die gleiche Erkrankung haben.
  14. Es soll bessere Angebote zur Peer-Beratung und Angehörigenberatung geben. Peer-Beratung heißt: Betroffene beraten andere Betroffene.
  15. Die Begleitung beim Gesundwerden und die Beratung von Angehörigen soll eine größere Rolle spielen. Man soll überprüfen, wie man das machen kann.
  16. Überprüfung, welche Angebote es für Angehörige nach sehr schwierigen Krisen oder Ereignissen gibt. Zum Beispiel, wenn ein nahestehender Mensch Selbstmord begangen hat. Zum Beispiel Selbsthilfegruppen und Angebote für Betroffene oder Angehörige.
- **Ambulante Versorgung in Spitalsambulanzen**
  17. Es soll überprüft werden, ob psychiatrische Ambulanzen Stellen sein können, die betroffene Menschen gleich an die richtigen Versorgungsangebote weiterleiten.
  18. Prüfung: Wie können der Psychosoziale Krisendienst Tirol und die psychiatrischen Ambulanzen in Krankenhäusern stärker zusammenarbeiten?
  19. Prüfung: Wie können die psychosozialen Beratungsstellen besser mit den Ambulanzen zusammenarbeiten? Vor allem mit den Psychosozialen Zentren Tirol.
  20. Prüfung: Wie kann es mehr Zusammenarbeit zwischen den Ambulanzen und der klinisch-psychologischen und gesundheitspsychologischen Beratung Tirol geben? Dieses Angebot soll größer werden.
  21. Prüfung, ob mehr Krankenhäuser Hilfe für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen anbieten können. Das soll Menschen mit körperlichen und psychischen Krankheiten helfen. Diese Menschen sollen leichter Hilfe bekommen. Die Hilfe soll auch außerhalb von Krankenhäusern möglich sein.



- **Ambulante Behandlung am Tag in Spitalsambulanzen**

22. Prüfung, ob es in den Ambulanzen in Krankenhäusern mehr weiterführende Behandlungs-Angebote geben kann. Zum Beispiel ambulante Vorsorge und Nachsorgegruppen. Das soll den Einstieg in die Therapie verbessern. Es soll auch langfristige Ergebnisse bringen.
23. Überprüfung, ob man das Angebot der Tageskliniken größer machen kann, indem man für bestimmte Gruppen von Patient\*innen Versorgung zu Hause anbietet. Zum Beispiel für Jugendliche.
24. Überprüfung, ob es mehr spezielle Behandlungen für akute Versorgung in Spitalsambulanzen geben kann.
25. Überprüfung, ob es mehr dringende Behandlungen in Tageskliniken geben kann. Zum Beispiel die Elektro-Konvulsions-Therapie. Bei der Elektro-Konvulsions-Therapie bekommt man eine Vollnarkose. Dann bekommt man über die Kopfhaut kurze Strom-Impulse ins Gehirn. Diese lösen einen kurzen, kontrollierten Krampf-Anfall aus.  
Die Elektro-Konvulsions-Therapie kann bei schweren Depressionen und anderen psychosozialen Beeinträchtigungen helfen. Sie wird nur angewendet, wenn andere Therapien nicht helfen.
26. Überprüfung, welche Möglichkeiten es im Bereich für alte Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen gibt.

- **Ambulante Rehabilitation für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen**

27. Man soll prüfen, ob man die ambulant Reha-Einrichtungen für psychische Gesundheit mehr in die erste Versorgung einbinden kann. Dafür sollen die Vertreter\*innen der Einrichtungen bei der Planung mitmachen. So werden die Einrichtungen sichtbarer.

- **Primärversorgungs-Einheiten**

28. Prüfung, wie man bestimmte Expert\*innen in die Primärversorgungs-Einheiten einbeziehen kann. Das soll man mit den Krankenversicherungen abstimmen. Dazu gehören:
  - Fachärzt\*innen für Psychiatrie
  - Klinische Psycholog\*innen
  - Notfallpsycholog\*innen

- Gesundheitspsycholog\*innen
- Psychotherapeut\*innen
- Sozialarbeiter\*innen

Die Primärversorgungs-Einheiten sind eine erste Anlaufstelle für Menschen mit gesundheitlichen Problemen. Sie findet außerhalb von Krankenhäusern statt. Zum Beispiel in Zentren, in denen Ärzt\*innen und Therapeut\*innen zusammenarbeiten.

- **Tagesstruktur für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen**

29. Sinnvoll wäre eine Leistung „Inklusive Arbeit“ für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

30. **Zuständigkeit AMS:**

Es soll eine Aktion für Arbeitgeber\*innen geben. Die Aktion soll die Arbeitgeber\*innen über Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen informieren. Die Aktion soll den Arbeitgeber\*innen Mut machen, dass sie Arbeitsplätze für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen schaffen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

31. **Zuständigkeit AMS:**

Überprüfung, wie man mehr geschützte und geförderte Arbeitsplätze schaffen kann. Diese Arbeitsplätze sollen zu den Bedürfnissen von Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen passen.

**Anmerkung:** Das AMS schafft keine geschützten Arbeitsplätze. Es fördert Arbeitsplätze, wenn Arbeitgeber\*innen Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen einstellen.

- **Wohnmöglichkeiten in Krisen**

32. Es soll geprüft werden, ob Menschen leichter Plätze in Einrichtungen für Menschen ohne Wohnung bekommen können. Das soll in den verschiedenen Regionen in Tirol passieren. Das Ziel ist, dass weniger Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen lange im Krankenhaus bleiben müssen. Das Angebot in den Regionen soll auch die Krankenhäuser in den Städten entlasten.

33. Überprüfung, welche Wohnangebote es in allen Bezirken gibt. Man soll besonders auf Wohnangebote mit verschiedenen Möglichkeiten achten. Diese Projekte bieten Begleitung rund um die Uhr oder stundenweise an.

34. Überprüfung, wie Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen mit Begleitung von Expert\*innen selbstständig wohnen können. In vielen Regionen findet man nur schwer passende Wohnungen. Das kostet viel Zeit, weil viele betroffene Menschen wenig Geld haben. Menschen mit schweren psychosozialen Beeinträchtigungen brauchen Unterstützung von den Gemeinden. Es braucht gute Pläne, damit diese Menschen selbstständig wohnen können.
35. Es soll eine Überprüfung geben, welche Angebote es für Frauen mit psychosozialen Beeinträchtigungen gibt. Es geht um die Versorgung von der Schwangerschaft über die Geburt bis zur Begleitung in ein selbstständiges Wohnen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

### 3.5 Mobile Versorgung

In diesem Kapitel geht es um die Fragen: Welche Angebote gibt es für die mobile Versorgung? Was kann man besser machen?

#### 3.5.1 Welche Angebote gibt es?

Es gibt ein Netzwerk für Menschen mit schweren und dauerhaften psychosozialen Beeinträchtigungen. Die Angebote sollen weiterentwickelt werden. Die Angebote sollen zusammenarbeiten. Die Schritte zu den Angeboten sollen einfacher werden. So ist die Versorgung immer möglich und kann sich anpassen. Die Begleitung soll stärker werden. Angehörige und nahestehende Menschen sollen mehr Unterstützung bekommen.

Beim mobil betreuten Wohnen kommen Betreuungspersonen zur Unterstützung in die Wohnungen und gehen dann wieder. Das ist für die Versorgung von Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen sehr wichtig. Es zeigt auch, wie wichtig eine eigene Wohnung ist. Wenn man diese Angebote an die Menschen anpasst, kann das das Leben von betroffenen Menschen viel besser machen.

Die Versorgung zu Hause bietet Menschen mit schweren psychosozialen Beeinträchtigungen eine passende Begleitung. Sie passt sich genau an das Leben der einzelnen betroffenen Menschen an. Die Einzelbegleitung hilft schnell und direkt.

Beide Angebote haben ein Ziel: Alle Beteiligten arbeiten eng zusammen. Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen sollen dadurch besser zurechtkommen. Die

betroffenen Menschen sollen nicht allein sein. Dadurch wird ihr Leben besser. Das hilft Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen im Alltag. Sie müssen nicht so oft ins Krankenhaus. Das hilft auch nahestehenden Menschen und den Versorgungsangeboten.

Die Versorgung für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen in Tirol ist gut. Es gibt gute Möglichkeiten für die Entwicklung der Angebote. Wenn die verschiedenen Angebote noch mehr zusammenarbeiten, kann die Versorgung in Zukunft noch besser werden. Man soll die mobilen Hilfsdienste noch besser an die Bedürfnisse von verschiedenen Gruppen von Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen anpassen. Die Versorgung wird so immer besser. Damit kann man die Herausforderungen der Zukunft immer besser schaffen.

### 3.5.2 Was kann man besser machen?

- **Einzelbegleitung und Hilfe in allen Regionen**

36. Die Einzelbegleitung soll weitergehen, wenn ein Mensch mit psychosozialer Beeinträchtigung im Krankenhaus bleiben muss. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
37. Krankenhäuser und mobile Dienste sollen mehr zusammenarbeiten. Es soll klare Regeln geben, wie verschiedene Anbieter\*innen Informationen austauschen. Zum Beispiel: Regelmäßige Treffen der Helfer\*innen und Gespräche, wenn Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen aus dem Krankenhaus entlassen werden. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
38. Das Case-Management soll ausgebaut werden. Das heißt: Eine Person oder eine Stelle kümmert sich darum, dass verschiedene Einrichtungen bei der Versorgung gut zusammenarbeiten. Dabei gilt: Begleitung zu Hause ist besser als im Krankenhaus. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
39. Es soll geprüft werden, ob man Leistungen der Einzelbegleitung abrechnen kann, die zum Beispiel über Video, Telefon oder Chat über das Internet erbracht werden. Diese Leistungen sichern durchgehende Versorgung und Beziehung bei Krisen, Rehabilitation und Urlaub.
40. Es soll mehr Einzelbegleitung in den Regionen geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
41. Die Bewilligung für eine Einzelbegleitung soll schneller kommen. Das ist wichtig für die erste Zeit der Begleitung, also die ersten drei bis sechs Monate. Vor allem

in dringenden Fällen ist schnelle Unterstützung wichtig. Wenn ein Mensch länger keine Unterstützung bekommt, nimmt er die Behandlung dann schlechter an.

42. Es soll Unterstützung bei Bewilligungsverfahren geben. Alle Bezirks-Verwaltungsbehörden sollen möglichst gleich arbeiten. Zum Beispiel bei passenden Zeiten für das Nachreichen von Unterlagen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
43. Die Versorgung von älteren Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen soll besser werden. Das betrifft den Übergang von der Behindertenhilfe zur Pflege. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
44. Mitarbeiter\*innen in der Verwaltung sollen Schulungen bekommen. Es geht um mehr Bewusstsein für diese Idee: Es geht bei Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen nicht nur darum, dass sie „gesund“ werden. Es geht darum, dass betroffene Menschen mit der Erkrankung ein selbstbestimmtes, gutes Leben führen. Psychosoziale Beeinträchtigungen gehören zu dem großen Zusammenhang von Gesundheit und Krankheit. Bei den Schulungen sollen auch Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen mitwirken. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

- **Mobil Betreutes Wohnen**

45. Beim mobilen betreuten Wohnen kommen Betreuungspersonen zur Unterstützung in die Wohnungen und gehen dann wieder.  
Es soll leichter Zugang zu Housing First geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.  
Housing First heißt auf Deutsch „Wohnen kommt zuerst“. Nach der Meinung von Housing First ist Wohnen ein Grundrecht für alle Menschen. Dieses Angebot bietet wohnungslosen Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen eine Mietwohnung. Diese Menschen müssen ihre Probleme vorher nicht bewältigt haben.  
Nach dem Einzug bekommen sie freiwillige, mobile Unterstützung. So können betroffene Menschen ihre Probleme sicher und langfristig angehen.
46. Es sollen mehr Wohnungen barrierefrei ausgebaut werden. So können ältere Menschen und Menschen mit körperlichen Einschränkungen in ihren Wohnungen bleiben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
47. Es soll mehr Wohnraum für Familien geben, den sich diese leisten können. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

- **Home-Treatment für Erwachsene mit schweren psychosozialen Beeinträchtigungen**

48. Aktuell gibt es das Projekt Home-Treatment für Kinder und Jugendliche. Dabei geht es um Versorgung zu Hause für Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen. Das Projekt ist sehr erfolgreich. Deshalb soll es diese Unterstützung auch für Erwachsene geben. Dabei muss man daran denken, was in den einzelnen Regionen möglich ist. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

- **Arbeitsplätze für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen**

49. **Zuständigkeit AMS:**

Es soll in ganz Tirol eine Aktion für Arbeitgeber\*innen geben. Die Aktion soll die Arbeitgeber\*innen über Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen informieren. Die Aktion soll den Arbeitgeber\*innen Mut machen, dass sie Arbeitsplätze für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen schaffen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

50. **Zuständigkeit AMS:**

Überprüfung, wie man mehr geschützte und geförderte Arbeitsplätze schaffen kann. Diese Arbeitsplätze sollen zu den Bedürfnissen von Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen passen.

**Anmerkung:** Das AMS schafft keine geschützten Arbeitsplätze. Es fördert Arbeitsplätze, wenn Arbeitgeber\*innen Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen einstellen.

- **Drogen-Ersatzbehandlung für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen**

51. Betroffene Menschen mit Bewegungseinschränkungen sollen eine Drogen-Ersatzbehandlung zu Hause bekommen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

## 3.6 Versorgung im Krankenhaus

In diesem Kapitel geht es um die Fragen: Welche Angebote gibt es für die Versorgung im Krankenhaus? Was kann man besser machen?

### 3.6.1 Welche Angebote gibt es?

In Krankenhäusern und Ambulanzen ist es besonders wichtig, dass man die unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen beachtet. Menschen in akuten Krisen sind anders als Menschen mit einer dauerhaften Erkrankung. Spezielle Gruppen von Menschen brauchen Angebote, die genau zu ihnen passen. Zum Beispiel ältere Menschen mit Demenz, Jugendliche, Suchtkranke mit psychosozialen Beeinträchtigungen oder Menschen, die man besonders schützen muss.

Man soll einen Aufenthalt im Krankenhaus nicht extra betrachten. Er soll Teil eines Plans einer Behandlung sein. Man muss besonders bei den Übergängen zwischen Krankenhaus und anderen Angeboten aufpassen. Zum Beispiel zu ambulanter Versorgung, Rehabilitation oder Betreutem Wohnen. Man muss auch die Rückkehr in Schule oder Arbeit gut planen.

Bei der Versorgung von Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen sind zwei Dinge besonders wichtig:

- Es geht bei Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen nicht nur darum, dass sie „gesund“ werden. Es geht darum, dass betroffene Menschen mit der Erkrankung ein selbstbestimmtes, gutes Leben führen. Psychosoziale Beeinträchtigungen gehören zu dem großen Zusammenhang von Gesundheit und Krankheit.
- Heilende Umgebung:
  - Es soll erfolgreiche Formen von Gesprächen mit betroffenen Menschen geben.
  - Einrichtungen sollen so gebaut und eingerichtet sein, dass man sich dort wohlfühlt. Das hilft auch beim Gesundwerden.
  - Bei Gesprächen in den Einrichtungen soll es direkt um die Gründe für das Problem und die Ziele der betroffenen Personen gehen.
  - Die Unterstützung kommt von Menschen aus verschiedenen Fachbereichen.

Psychische Gesundheit und Krankheit haben einen Zusammenhang. Es sind nicht zwei getrennte Welten. Die Gesellschaft und das Umfeld sehen schwierige Zeiten oder

psychosoziale Beeinträchtigungen als einen Zustand, den Menschen in bestimmten Zeiten erleben.

In Tirol gibt es viele Versorgungsangebote. Aber es gibt noch Verbesserungsmöglichkeiten. Die Angebote sollen besser zugänglich sein. Die verschiedenen Anbieter\*innen können mehr zusammenarbeiten und sich abstimmen. Besonders für Menschen mit akuten Krisen gibt es nicht überall sofort Hilfe. Eine Versorgung rund um die Uhr ist nicht überall möglich. Es ist wichtig, dass alle Anbieter\*innen mehr miteinander arbeiten.

Man soll auch den Wechsel von Krankenhaus zu ambulanter Pflege oder Rehabilitation verbessern. Man kann betroffene Menschen besser auf den Wechsel vorbereiten. Das kann man zum Beispiel dafür nutzen, dass Menschen leichter wieder arbeiten gehen.

Dauerhaft kranke Menschen brauchen eine bessere Zusammenarbeit der Anbieter\*innen von Angeboten. Außerdem sollen sich die Angebote besser auf die einzelnen Menschen einstellen können.

Man muss besonders auf junge Erwachsene zwischen 18 bis 25 Jahren achten. Diese Gruppe hat oft viele Probleme. Das hat teilweise auch mit der Entwicklung von Menschen in diesem Alter zu tun. Junge Erwachsene haben oft sehr komplizierte Krankheitszeichen oder schwere Krisen, in denen sie sich selbst gefährden oder Sucht-Probleme haben. Sie brauchen besondere Versorgung. Sie brauchen Expert\*innen, die sich mit den speziellen Problemen in diesem Alter auskennen.

Wichtig sind auch Vorsorgeangebote. Diese sollen sich miteinander abstimmen. Man soll Angebote wie „Gesund aus der Krise“, SUPRA Suizid-Prävention Austria oder Erste-Hilfe-für-die-Seele mehr in die Versorgung für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen einbauen. Erfahrene Personen sollen die Vorsorgeangebote unterstützen. Zum Beispiel Expert\*innen, die Menschen beim Gesundwerden begleiten und die Versorgung überwachen.

Für die Verbesserungen sind nicht nur Menschen aus dem medizinischen Bereich zuständig. Auch Leute aus den Bereichen Soziales, Vorbeugung, Selbsthilfe und Hilfe für Angehörige sollen mitwirken können.



### 3.6.2 Was kann man besser machen?

- **Akute Krise und dauerhafte Erkrankung**

Bei einem psychiatrischen Notfall muss man schnell handeln. Zum Beispiel, wenn es um Selbstgefährdung eines Menschen, Gefahr für andere oder Gefahr für die Gesundheit geht. Für die Versorgung im Krankenhaus gibt es diese Empfehlungen:

- 52. Prüfung, wie es besseren Zugang zu Krisenplätzen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie geben kann. Diese Plätze sollen betroffene Menschen schnell bekommen.
- 53. Prüfung, wie es besseren Zugang zu Versorgung und Beratung durch Fachärzt\*innen geben kann. Zum Beispiel bei Schmerzen in Krebsstationen in Krankenhäusern.

Bei einer akuten Krise oder einer dauerhaften Erkrankung muss man die Versorgung im Alltag der betroffenen Menschen sicherstellen. Die betroffenen Personen müssen dann unter Umständen nicht ins Krankenhaus. Für die Versorgung außerhalb des Krankenhauses gibt es diese Empfehlungen:

- 54. Prüfung, wie es einen besseren Zugang zu Wohngemeinschaften für Menschen in Krisen mit oder ohne Begleitung geben kann und
- 55. Prüfung, wie Plätze in den Regionen im Bereich der Hilfe für Obdachlose umgesetzt werden können.

- **Rehabilitation im Krankenhaus oder einer anderen Einrichtung**

- 56. **Zuständigkeit PVA:**

56. Bei der Rehabilitation im Krankenhaus oder einer anderen Einrichtung sollen verschiedene medizinische Fachbereiche zusammenarbeiten. So kann man zum Beispiel körperliche Erkrankungen richtig behandeln. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

- **Menschen über 60**

- 57. Im Gesundheitsplan für Tirol steht, dass es in den Krankenhäusern spezielle Betten für ältere Menschen geben soll. Diese Betten soll es in Krankenhäusern und im Pflegebereich geben, damit es eine gute Übergangspflege gibt. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

## 3.7 Kinder und Jugendliche

In diesem Kapitel geht es um die Fragen: Welche Angebote gibt es für die Versorgung für Kinder und Jugendliche? Was kann man besser machen?

### 3.7.1 Welche Angebote gibt es?

Psychosoziale Angebote für Kinder und Jugendliche müssen viele Dinge beachten, die mit der Entwicklung von jungen Menschen zu tun haben. Körperlich zum Beispiel Wachstum oder Medikamente. Aber auch Bedürfnisse im Leben, wie Schule oder Familie. Die Angebote müssen sich außerdem auf verschiedene Altersgruppen einstellen.

Für Kinder und Jugendliche gibt es einige Angebote für Hilfe über das Internet oder am Telefon. Das wichtigste Angebot ist „Rat auf Draht“, es gibt aber auch die Ö3 Kummernummer und die Beratungshotline fit4SCHOOL. Diese bieten einfache erste Kontakte für Minderjährige.

Es gibt auch Hilfe und Beratung in Krisen. Vor allem durch Chill Out/DOWAS - Verein für Wohnungslose und das Kriseninterventionszentrum für Kinder und Jugendliche in Not (KIZ). Dort gibt es auch Orte, wo Kinder und Jugendliche in Notfällen schlafen können.

Für die ambulante Versorgung von Kindern und Jugendlichen gibt es spezielle Einrichtungen. Zum Beispiel

- die Spitalsambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (KJPPP) an den Tirol Kliniken/LKH Hall in Tirol und
- das Kompetenzzentrum für Gewaltschutz und die Gewaltschutzambulanz an den Tirol Kliniken/LKH Innsbruck.

Die Spitalsambulanz in Hall in Tirol und die Tagesklinik für Jugendliche am Landeskrankenhaus Innsbruck bieten auch ambulante Tagesbehandlungen an. Außerdem gibt es noch Fachärzt\*innen, Therapeut\*innen und Psycholog\*innen, die sich besonders gut mit Kindern und Jugendlichen auskennen. Die Einrichtung pro mente tirol bietet Begleitung und Versorgung ab dem Alter von 15 Jahren an.

Es gibt verschiedene Angebote, die Unterstützung im Beruf bieten. Diese Angebote bekommen kein Geld vom Land Tirol. Ein Beispiel ist das Angebot AusBildung bis 18

Tirol (KOST Tirol). Sie hilft Jugendlichen, ihre Ausbildungspflicht zu erfüllen. Sie unterstützt auch beim Übergang von der Schule zum Beruf.

Das Jugend-Coaching ist eine Maßnahme für Jugendliche bis 25 Jahre. Es hilft Jugendlichen mit seelischen Problemen, langen Krankheiten oder Lernschwierigkeiten. Oft brauchen diese Jugendlichen Unterstützung, damit sie einen Plan für eine Ausbildung und Versorgung machen können. Das Jugend-Coaching hilft dabei.

Das Angebot Vormodul - AusbildungsFit TAfIE in Innsbruck und Mils bietet Menschen zwischen 15 und 25 Jahren eine Schritt für Schritt-Begleitung in eine Ausbildung. Jugendliche ab 18 Jahren können sich bei den Projekten Rückenwind in einem EU-Land handwerklich und geistig weiterentwickeln. So können sie sich besser in ihrem Leben zurechtfinden, eine Ausbildung machen und arbeiten gehen.

Verschiedene Anbieter\*innen bieten mobile Versorgung mit Einzelbegleitung an. Das heißt, die Begleitung kommt zu den Jugendlichen und kümmert sich um die richtigen Angebote. Die Altersgrenzen sind unterschiedlich. Zum Beispiel betreut IWO Menschen ab 16 Jahren. TAfIE betreut schon Kinder im Schulalter. Aurea fördert junge Menschen mit Autismus. Neu ist das „Home-Treatment“ für Kinder und Jugendliche. Das ist Versorgung zu Hause für Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen.

In Tirol gibt es eigene Einrichtungen für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit psychosozialen Beeinträchtigungen:

- Die Spitalsambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (KJPPP) an den Tirol Kliniken/LKH Hall in Tirol bietet Versorgung im Krankenhaus. Diese Versorgung bietet jungen Menschen eine umfassende Behandlung durch gut ausgebildete Expert\*innen. Die Versorgung richtet sich nach den Bedürfnissen von jedem einzelnen Menschen. Junge Menschen sollen eine umfassende Begleitung bekommen.
- Das OptimaMed - Rehabilitationszentrum für Kinder- und Jugendliche Wiesing bietet eine spezielle Rehabilitation für geistige Gesundheit. Die Einrichtung bietet umfassende Unterstützung und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit psychosozialen Beeinträchtigungen.
- Die Jugendwohngemeinschaft Space von pro mente tirol bietet eine besondere Art von Wohnen für Jugendliche ab 14 Jahren. In den Wohnungen gibt es immer

Versorgung für Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen. Die Jugendlichen bekommen eine Tagesstruktur und persönliche Versorgung durch ein Team aus verschiedenen Expert\*innen.

Das Angebot bietet viele Unterstützungsleistungen für Jugendliche:

- Sport und Freizeit
- Förderung für die Schule
- Unterstützung bei der Suche nach der richtigen Arbeit
- Gespräche zur Unterstützung der Familie

Die Jugendlichen bekommen Essen und bei Bedarf Pflege. Es gibt Verbindungen zur Spitalsambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (KJPPP) an den Tirol Kliniken/LKH Hall in Tirol.

Ein wichtiger Punkt ist die Begleitung nach dem Aufenthalt bei pro mente tirol. So bekommen die Jugendlichen eine dauerhafte und nachhaltige Begleitung.

- Außerdem gibt es Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe in Tirol. Die Kinder- und Jugendhilfe klärt vorher ab, ob ein junger Mensch Unterstützung braucht. Mehr Informationen bekommen Sie hier:

**Fehler! Linkreferenz ungültig..**

Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen brauchen möglichst früh Unterstützung von Expert\*innen. Das ist wichtig für ihre Entwicklung. Sie können mit Unterstützung später besser mit Problemen im Leben umgehen. Sie haben auch mehr Chancen auf Bildung und Teilhabe. Wenn man früh ihre Fähigkeiten fördert, können Kinder und Jugendliche auch besser am Berufsleben teilhaben.

### 3.7.2 Was kann man besser machen?

Hier finden Sie Empfehlungen für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Sie sind nach den zuständigen Stellen innerhalb des Landes Tirol geordnet.

- **Gruppe Landesdirektion für Gesundheit | Abteilung Gesundheitsrecht und Krankenanstalten**
  - **Krankenanstalten und Ambulanzen**
    58. Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen sollen auch auf anderen Stationen leichter psychosoziale Versorgung bekommen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
    59. Kinder mit unheilbaren Krankheiten sollen leichter psychosoziale Angebote bekommen. Ihre Familien sollen leichter Entlastung bekommen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
    60. Das Kompetenzzentrum für Gewaltschutz und die Gewaltschutzambulanz an den Tirol Kliniken sollen in Tirol bekannter werden. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
    61. Es soll einen besseren Zugang zur First Love Ambulanz an den Tirol Kliniken geben. Dort gibt es Beratung bei intimen Fragen und Problemen. Zum Beispiel über die Blutung, zur Verhütung, bei ungewollter Schwangerschaft und bei sexuellem Missbrauch. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
  - **Universitäts-Kliniken für Psychiatrie**
    62. Besserer Zugang zu Angeboten rund um die Geburt. Zum Beispiel zu der Beratung „Spezialsprechstunde für peripartale psychische Gesundheit an den Tirol Kliniken“. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
    63. Es soll Gruppen für Eltern von Kindern und Jugendlichen mit psychosozialen Beeinträchtigungen geben. Diese kann es zusätzlich zu den Angeboten der Frühen Hilfe, Elternberatung und Erziehungsberatung geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

- **Universitäts-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik**
  - 64. Es soll eine Prüfung geben, wie die Auslastung der Stationen im Krankenhaus ist. So sehen wir, ob man Kinder und Jugendliche in akuten Krisen sofort aufnehmen kann. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
  - 65. Es soll in den Regionen einen besseren Zugang zu ambulanten Angeboten für Kinder und Jugendliche geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
  - 66. Es soll einen besseren Zugang zu den Angeboten der „Tagesklinik für Adoleszenz“ in den Tirol Kliniken geben. Diese Tagesklinik ist speziell für Jugendliche und junge Erwachsene. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
  - 67. Das Projekt Home-Treatment bietet Versorgung zu Hause für Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen. Es ist sehr erfolgreich. Deshalb soll der Zugang leichter werden.
  - 68. Es soll eine Suchtsprechstunde in der Ambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
  - 69. Die Verbindung und Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendpsychiatrie mit der Kinder- und Jugendhilfe soll es weiterhin geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- **Department für Kinder- und Jugendheilkunde an den Universitäts-Kliniken für Pädiatrie**
  - 70. Die Notfallstation für Kinder und Jugendliche soll offenbleiben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- **Abteilung Inklusion und Kinder- und Jugendhilfe**
  - **Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe**
    - 71. Prüfung der Einführungskurse für neue Mitarbeiter\*innen in der Kinder- und Jugendhilfe. Das Ausbildungsprogramm soll stärker werden.
    - 72. Es soll in allen Tiroler Bezirken die gleichen Regeln für die Kinder- und Jugendhilfe geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

73. Es soll einen besseren Zugang zu Krisen-Angebote der Kinder- und Jugendhilfe geben. Dabei soll man prüfen, welche Möglichkeiten es in den einzelnen Regionen gibt.
74. Es soll einen besseren Zugang zum Eltern-Kind-Wohnen geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
75. Prüfung der Möglichkeiten eines besseren Zugangs zu BEWO Safe. BEWO Safe unterstützt und begleitet Jugendliche, wenn die Eltern oder andere zuständige Personen, ihre Aufgaben nicht erfüllen können. Es geht vor allem um Jugendliche, die oft Drogen nehmen. Die Jugendlichen versorgen sich zum größten Teil selbst. Es gibt aber eine Tagesbetreuung und einen Nachtdienst. Es soll auch geprüft werden, wie man BEWO Safe noch verbessern kann.
76. Besserer Zugang zu Wohngemeinschaften für Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
77. Besserer Zugang zu kleinen Wohngemeinschaften mit wenigen Bewohner\*innen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
78. Besonders gut sind Angebote, die ganz genau für einzelne Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen passen. Es soll eine Überprüfung geben, ob das bei der Planung weiterer Angebote ein Grundsatz sein kann.
79. Es soll feste Regelungen geben, was am Ende einer Unterstützung geschieht. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
80. Die Zusammenarbeit mit den Eltern soll weiterentwickelt werden. Zum Beispiel soll man dem Kind nicht das Gefühl geben, dass es sich für einen Elternteil entscheiden muss und damit die Zuneigung des anderen Elternteiles verliert. Das nennt man Loyalitätskonflikt. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
81. Es soll einen besseren Zugang zu Angeboten für Kinder und Jugendliche geben, die in schwierigen Lebenslagen helfen. Zum Beispiel bei Trennung oder Tod. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
82. Die Verbindung und Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendpsychiatrie mit der Kinder- und Jugendhilfe soll es weiterhin geben. Es soll geprüft werden, ob das möglich ist.

- **Fachbereich Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendhilfe**

- 83. Kriseneinrichtungen sollen im Tiroler Teilhabegesetz stehen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 84. Für Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen unter 18 Jahren soll es Angebote für Versorgung in speziellen, stationären Einrichtungen geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 85. Besserer Zugang zum Angebot SPACE/ Jugendwohngemeinschaft für die Regionen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 86. Es soll eine Überprüfung geben, ob es ein Außenwohnmodell geben kann, ähnlich wie in der Kinder- und Jugendhilfe.  
Außenwohnmodell bedeutet: Junge Erwachsene, die vorher in einem betreuten Wohnmodell gewohnt haben, ziehen in eine eigene, kleine Wohnung. Sie versorgen sich selbst und bekommen stundenweise noch Unterstützung. Die Unterstützung bekommen sie meistens von der bisherigen Betreuungsperson.
- 87. Es soll auch für Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Beeinträchtigungen Einzelbegleitung geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

- **Fachbereich Psychosoziale Versorgung**

- 88. Die Psychosozialen Zentren Tirol sollen auch für Kinder und Jugendliche offen sein. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 89. Es soll einen besseren Zugang zu Männerberatungsstellen geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 90. Es soll mehr Angebote für Jugendliche geben, die gewalttätig geworden sind. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

- **Abteilung Gesellschaft und Arbeit**

- **Außerschulische, freizeitpädagogische Kinder- und Jugendarbeit**

- 91. Es soll mehr Angebote der Offenen Jugendarbeit in den Regionen geben, wenn es notwendig ist. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 92. Es soll einen besseren Zugang zu den Internet-Angeboten der Jugendarbeit geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.



- **Kinder- und Jugendanwaltschaft**

- 93. Es sollen mehr Menschen die Angebote der Kinder- und Jugendanwaltschaft kennenlernen. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 94. Die Kinder- und Jugendanwaltschaft soll mehr Sprechstunden anbieten. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

- **Bildungsdirektion für Tirol**

- 95. Es soll für Kinder und Jugendliche gute Übergänge zwischen Kinderkrippen, Kindergärten, Volksschulen, Mittelschulen, Gymnasien und berufsbildenden Schulen geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 96. Es soll eine einfache und klare Übersicht geben, welche Unterstützungsangebote es im Bereich Schule gibt. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 97. Es soll verbesserte Angebote in den Bereichen Schulpsychologie, Schulärztlicher Dienst und Schulsozialarbeit geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 98. Es soll einen besseren Zugang zu Angeboten gegen Mobbing und Diskriminierungen geben. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.
- 99. Es soll Weiterbildungen geben, wie Kinder und Jugendliche mit Medien umgehen sollen. Dazu gehört zum Beispiel Social Media über das Internet. Dazu gehört auch, dass man weiß, wie man mit Pornografie umgehen soll. Es soll geprüft werden, wie man das machen kann.

# Wörterbuch

## Ambulant, Ambulanz

Eine Ambulanz ist eine medizinische Einrichtung, in der man nicht über Nacht bleibt. Man bekommt eine Behandlung und geht dann wieder nach Hause. Das nennt man auch ambulante Versorgung.

Ambulante Versorgung gibt es aber auch im niedergelassenen Bereich. Zum Beispiel in Ordinationen von Ärzt\*innen oder bei Therapeut\*innen. Wenn man zum Beispiel eine Beratung in einer Beratungsstelle bekommt, spricht man auch von ambulanter Versorgung.

## Bedarfs- und Entwicklungsplan

Einen Bedarfs- und Entwicklungsplan kann man zu verschiedenen Themen machen. In so einem Plan steht, wie die Situation zu einem Thema ist, welche Probleme es gibt und wie es in Zukunft weitergehen soll.

## Inklusion, inklusiv

Inklusion heißt Einbeziehen. Damit ist gemeint, dass Menschen mit Behinderungen oder psychosozialen Beeinträchtigungen genauso am gesellschaftlichen Leben teilhaben können wie alle anderen. Alle Menschen in unserer Gesellschaft müssen die gleichen Rechte, Pflichten und Möglichkeiten haben. Alle Menschen müssen alle Lebensbereiche selbst mitgestalten können.

## Psychosoziale Angebote

Psychosoziale Angebote bieten Beratung und Versorgung für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen und Menschen in schweren Krisen an, damit sie

- nicht in ein Krankenhaus müssen,
- lernen, mit ihrer Situation umzugehen
- und gut mit anderen Menschen zusammenleben können.

## **Psychosoziale Beeinträchtigung**

Bei einer psychosozialen Beeinträchtigung haben Personen Probleme mit ihren Gefühlen. Diese Personen sind zum Beispiel oft sehr traurig oder haben oft große Angst. Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen erleben Situationen anders und verhalten sich oft anders als Menschen ohne psychosoziale Beeinträchtigungen. Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen können auch schwerer mit belastenden Situationen umgehen.

## **Psychosoziale Gesundheit**

Für die gesamte Gesundheit ist es wichtig, dass Körper, Geist und Seele und das Leben mit anderen Menschen zusammenpassen. Viele Dinge betreffen die Gesundheit. Zum Beispiel ein Knochenbruch oder eine Krankheit. Aber auch seelische Belastungen, wie der Tod eines geliebten Menschen oder eine Depression, gehören dazu. Alles zusammen nennt man auch psychosoziale Gesundheit.

## **Psychosoziale Versorgung**

Zur psychosozialen Versorgung gehören alle Unterstützungs-Angebote für Menschen, die Probleme mit der psychosozialen Gesundheit haben. Zum Beispiel

- Hilfe über das Internet oder Telefon,
- ambulante Angebote,
- mobile Angebote,
- stationäre Angebote, wie Versorgung in Einrichtungen oder Krankenhäusern
- und Vieles mehr.

## **Stationär**

In stationären Einrichtungen können Menschen mit schweren seelischen Krankheiten oder schweren Krisen Hilfe bekommen. Betroffene Menschen bleiben dort über Nacht oder für längere Zeit. In diesen Einrichtungen gibt es intensive Versorgung und Überwachung. Das ist in anderen Orten nicht möglich.

# Impressum

Amt der Tiroler Landesregierung  
Abteilung Inklusion und Kinder- und Jugendhilfe

Fachbereich Psychosoziale Versorgung  
Eduard-Wallnöfer-Platz 3  
6020 Innsbruck

+43 512 508 2640

[ikjh@tirol.gv.at](mailto:ikjh@tirol.gv.at)

Fehler! Linkreferenz ungültig.

Herstellung: Kanzleidirektion/Amt der Tiroler Landesregierung  
Bildquellen: Shutterstock (Deckblatt).